

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; monatlich 1 M. 50 Pf., 1 monatlich 84 Pf. each. Postgeb.

Befellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Paul Wolf in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

weder für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition samt den andern Anzeigen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 228.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 29. September

1880.

Zur inneren Lage.

Bei dem nur sehr allmählichen Vordringen der Sauregurenzeit brecht sich die öffentliche Erörterung noch immer theils um die nationalliberale Secession, theils um die socialen Reformpläne des Reichsanzlers. In ersterer Beziehung ist eine Versammlung des Reichsbereins im Königreich Sachsen zu verzeichnen, die sich für das Zusammenbleiben der Partei energisch ausgesprochen hat, und bei dem großen Einflusse dieses Vereins, seinen vieljährigen Verdiensten um die nationalliberale Sache schwer ins Gewicht fällt. Uebrigens nahm man in Leipzig, wie vor acht Tagen in Hannover, eine verjöhnliche Haltung gegenüber den Secessionisten ein und auch die Ueberzeugung wurde in der Versammlung mit hinlänglichem Nachdruck vertreten, daß bisher nicht alles gesagt sei, wie es sein sollte, und eine kräftigere Vertretung der liberalen Grundgedanke keineswegs von Uebel sein möchte, sondern im Gegentheil dringend geboten sei.

Auch sonst liegen mancherlei Nachrichten, so beispielsweise aus Mainz, vor, nach denen eine ähnliche Stimmung in der nationalliberalen Partei des Reichs weit verbreitet zu sein scheint. Sieht man von den altpreussischen Landesbestellen jenseits der Elbe und den Hansestädten ab, so ist im Großen und Ganzen zweifellos der Wunsch vorhanden, die Secession nicht weiter auszubilden, sondern den altprotestantischen Parteienverbund in fröhlicher Verjüngung aufrecht zu erhalten. Allen Anschein nach wird die Entwicklung der Dinge auch nach dieser Richtung gehen. Die Führer der Secession haben durch ihre taktischen Fehler sich selbst aus dem Sand gejezt; wenn sie weiter nichts wollten, als ein neues Fraktionsgebilde, so ist ihnen nicht zu helfen; es ist glücklicher Weise keine Lebensfrage für die nationalliberale Partei, ob einige „Wörter“ im Hintergrund verstanden oder nicht. So weit die Secession hinterdrückt und berechtigt war — und daß sie sachlich ihren guten Sinn hatte, kann gar nicht bezweifelt werden und geht am klarsten aus der Haltung Bennigsen's und seiner Getreuen hervor — wird sie auch gegenwärtig Folgen haben. Sie ist für die große Masse der Partei eine kräftige Warnung gewesen, die auf anderem Wege nicht hätte erzielt werden können, und sie wird hoffentlich einen neuen Aufschwung der nationalliberalen Parteipolitik herbeiführen. Für die Secessionisten, welche wirklich aus bejahenden und sachlichen Gründen gebandelt haben, wird dann der Wiederanschluß an den alten Parteienverband leicht sein, an dem Beste ist weiter nichts verloren. Wenn die Herren Hamburger, Braun und Vester ins fortschrittliche Lager übergehen sollten, so wird es nicht die nationalliberale Partei sein, welche darüber blutige Thränen zu vergießen hat.

Was die socialen Reformpläne des Reichsanzlers angeht, so wird ihre Erörterung natürlich sehr gehemmt durch den einfachen Umstand, daß sie noch nicht bekannt sind. Für beschreibende und ernsthafteste Leute ist das bedauerlicherweise ein Hinderniß, über sie den Stab zu brechen; ein Glück, daß wenigstens die neumannsche Fortschrittspresse sich so weit auf der Höhe der Situation befindet, sie mit allen Kräften herunterzureißen, nach dem Vorbilde jenes Dreedener Volksblattes, der Absichten der Regierung nicht konnte, aber mißbilligte. Mit nur zu gutem Rechte spricht ein sehr bismarck-schändliches, volksparteiliches Blatt, die „Frankfurter Zeitung“, von dem „unwürdigen Spott“ dieser Presse über jene Pläne des Reichsanzlers. Man kann denselben mit großem Miß-

trauen und großer Vorsicht entgegensehen; wir erwägen sie nach allem Vorgegangenen auch mehr im sorgenden, als hoffendem Gemüthe. Die dem Fürsten Bismarck eingereichte Denkschrift des Herrn Baare über die Arbeiterversicherung läuft einfach darauf hinaus, die Haftpflicht von den Schultern der Unternehmer auf die Commune oder den Staat abzuwälzen, eine „sociala Reform“, die allerdings mehr als eigentümlich sein würde. Indessen ein schlüssiger Beweis, daß Fürst Bismarck sich diese für sich eigen gemacht hat, steht einmüthig und im Uebrigen kann er beanspruchen, daß seine Rathschläge unbesangenen und vorurtheilsfrei geprüft werden. Wir haben nie Abstand genommen, seine Politik rücksichtslos zu tabeln, wo sie den berechtigten Beschwerden der arbeitenden Klassen nicht die gebührende Berücksichtigung schenkte, aber uns nicht allerdings der Mühe, seine öffentlich ausgesprochenen Absicht, sociala Reformmaßregeln treiben zu wollen, ohne jede nähere Kenntniß der Sachlage zu verböhnen und zu verpöhlen. Glücklicherweise wird diese rücksichtslos abwartende Haltung von allen liberalen Männern beobachtet; eine Ausnahme bilden nur, wie gesagt, die Organe der fortschrittlichen Partei, deren Arbeiterpolitik beiläufig seit fünfzehn Jahren eine fortlaufende Kette der größten Mißgriffe und Thorheiten gewesen ist.

Politische Uebersicht.

Die Mächte haben die Worte wieder durch eine Note davon verstanden, daß sie auf ihrem früheren Standpunkte in der montenegrinischen Frage beharren. Die Flotte sollte am Montag von Ragusa nach Dulcigno auslaufen, hat sich aber wieder besonnen und das Auslaufen bis Mittwoch verschoben. Ursache zu dieser abnormalen Verzögerung bietet niemand anders wie — Montenegro, welches man bisher als ein am ungebüßigsten vorwärts drängenden Faktor in der ganzen Grenzfreiheit anzusehen sich gewöhnt hatte. Fürst Nikitch hat nämlich die Ueberzeugung erlangt, daß Niza Pascha, da er ohne weitere Instruktionen aus Konstantinopel sei, dem Bismarck der Montenegriner beauftragten Widerstand entgegenzusetzen müßte, und um Verhinderung der Flottenemonstration gebeten. Der Flottenbefehlshaber, Admiral Schmour, veränderte dem Wunsche des Fürsten von Montenegro, da die veränderten Verhältnisse neue Dispositionen seitens Montenegros und besonders eine bedeutende Verhärtung des montenegrinischen Disputationssterns notwendig machen. In Konstantinopel selbst wird ein Druck auf die Flotte verübt, um sie zu bewegen, Niza Pascha die Instruktion zuzufinden, daß er sich gegenüber der Flottenaktion und dem Bismarck der Montenegriner mindestens neutral verhalte. Die Vorkämpfer hätten nicht unterlassen, die Worte auf den Ernst der Situation aufmerksam zu machen, die aus einem eventuellen Konflikt der Montenegriner mit regulären türkischen Truppen entstehen könnte.

Die in Lemberg erscheinende „Gazeta Narodowa“ veröffentlicht dieser Tage einen polemischen Artikel gegen die Krakauer Adelspartei. In den letzten Jahren habe sich in Galizien eine Dignarische herausgebildet, welche einige nichtadelige begabte Leute, die sich zum willkürlichen Satellitendienste hergaben, engagirt hat. Diese Dignarischen gänzlich den galizischen Landtag und den polnischen Reichsrathslub: sie belegen alle einflussreichen Stellen und Aemter mit ihren Kreaturen. Nicht Grundbesitzer, sondern Verwandtschaftssoer-

hältnisse und Familienüberlieferungen seien für die Krakauer Adelspartei und somit auch für die neueste Geschichte Galiziens maßgebend.

Die Ausführung der Dekrete gegen die französischen Gregoriansen wird mit Anfang nächster Woche beginnen. Nach der Konferenz zwischen dem Minister des Innern Constans und den betreffenden Abteilungs-Directoren sind die begünstigten Instruktionen an die Präfekten abgehandelt worden. Zunächst wird man gegen diejenigen Gregoriansen vorgehen, welche sowohl nicht autorisirt als auch von der Curie nicht durch besondere Breve anerkannt sind; sodann gegen diejenigen, welche Ausländer unter ihren Mitgliedern zählen. Letztere werden ausgewiesen werden auf Grund des Gesetzes von 1849 über den Aufenthalt von Ausländern in Frankreich. Demnach kommen die übrigen Gregoriansen an die Reihe.

Die agrarischen Ausstellungen in Irland haben neuerdings ein Menschenleben auf dem Gewissen. Ein Gregoriansenbesitzer, Lord Mount-Morris, ist ermordet worden, als er in einem Streit mit seinem Zinsrenten getraffen war. Die Ermordung des Lord Mount-Morris verurteilt große Erregung in Irland; man glaubt, daß die Regierung strenge Maßregeln gegen die agrarischen Ausstellungen ergreifen werde.

Außlands Verhältnis zu China hat seit der Sendung des Marquis Feng nach St. Petersburg zwar keine Verschlimmerung erfahren, erscheint aber doch noch lange nicht ungetrübt, wie es in normalen Zeitaltern sein müßte. Von der west-chinesischen Grenze sind folgende telegraphische Nachrichten unter dem 17. Juli von Generalmajor Lewaschoff in Tschifeng entworfen:

„Ein zurüdgekehrter Thibait theilt mit, die 74,000 Mann starke chinesische Armee, die aus Peking und Kuldja vorrückte, soll in ihrem Vormarsch durch einen in der Nähe von Standhi ausgebrochenen Kampf unter den Eingeborenen aufgehalten sein. 34,000 Mann, darunter 11,000 Zungaren, kämpften gegen eine Masse von 20,000 Mann, von denen einen Theil Chinesen bilden.“

Wie die chinesischen Blätter melden, ist die erste Gattin des Prinzen Kung, Prinzessin Kanli, gestorben. Der Prinz wird daher wahrscheinlich alle seine Aemter, darunter auch das Präsidium des Tzungli-Yamen (auswärtiges Amt) niederlegen, um sich nach den Anforderungen seines Lebens in die Einsamkeit zurückzuziehen und dort zwölf Monate und sieben Tage um die theure Dabingschiede zu trauern. Prinz Kung war bis jetzt der einzige Staatsmann am Peking Hofe, der zur Majorität gegen Rußland steht, um den Frieden zu erhalten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat Berlin verlassen und ist Montag Vormittag in Baden-Baden angekommen.

Von dem frühesten sächsischen Staatsminister Freiherrn v. Friesen erheben demnach eine Darlegung des politischen Antheils, den derselbe in den letzten 40 Jahren genommen hat. Das Werk, an welchem Herr v. Friesen seit seinem Rücktritte aus dem Staatsdienste gearbeitet hat, führt den Titel „Erinnerungen aus meinem Leben.“

Der Abgeordnete v. Bennigsen ist in Berlin eingetroffen. Wie der „M. Z.“ gemeldet wird, wird er bis Mittwoch bleiben und mit seinen politischen Freunden verhandeln. Bismarckverweigerer Hayne in Fulda, welcher von seiner

Worten des Waters lag, und hatte nicht den Muth, ihm zu widersprechen. Er war begründet.

„Papa.“ Hub er erit nach einer längeren Pause an, „es wäre unnütz, Dich in diesem Momente mit Reden über meine Neue, meine guten Vorzüge und dergleichen zu unterhalten. Du müßte, daß ich nöthig habe, Dir einen fühlbareren Beweis meiner veränderten Einsicht zu geben, um Dein Vertrauen wieder zu gewinnen. Der Beweis soll Dir werden: Ich fordere nur vierundzwanzig Stunden Frist und bitte Dich, den Muth nicht zu verlieren. Die Firma Wilford u. Co. wird beschließen, in sich in kürzester Zeit zu neuem Ansehen emporzuschwingen.“

Erstaunt und verwundert blickte der Kommerzienrath seinen Sohn an.

„Was willst Du beginnen, Bittor?“ fragte er langsam.

„Papa, das sei mein Geheimniß — vertraue mir.“

„Keine Unbequemlichkeit — kein Schritt, der uns dem gähnenden Abgrunde näher bringen könnte,“ sagte Charles Wilford ängstlich.

„Du kannst indofort sein — ich hoffe, Deine Sorgen werden sich bald zerstreuen.“

„Das gebe Gott.“

„Papa, Du wollest ausgehen?“

„Eine Spazierfahrt machen, Bittor,“ sagte der Kommerzienrath bitter. „Der Welt Sand in die Augen streuen. Ich werde einige Male in unserer neuen Equipage die Promenade auf und ab fahren. Bei allen Dingen darf nicht vor Zeiten irgend welcher Argwohn erweckt werden, soll nicht Alles verloren sein. Man wird sich anstaunen, bewundern und — einen glücklichen, beneidenswerthen Mann nennen.“

„Wenn Du es erlaubst, Papa, werde ich Dich begleiten,“ sagte Bittor entschlossen.

Herr Charles Wilford lächelte. Er nahm den Arm seines Sohnes und so stiegen Beide die Treppe hinauf. Ein solches Zusammengehen und Zusammenwachsen, wie es sich ihm jetzt in Aussicht stellte, hatte der Kaufherr sich immer gewünscht, und voll Jählichkeit rüfte sein Auge auf dem schönen, hartlichen jungen Manne.

Die Equipage stand bereit — ungeduldig scharrten die prächtigen Dienern, und kaum hatten Herr Wilford und sein

[16] Wittwe und Tochter.

Erzählung von A. v. L.

(Fortsetzung.)

Den Schlüssel zu bekommen, was ihm dann freilich nicht mehr schwer geworden. Er hatte dem Schloßher, der die Raffe verfertigt, den Abdruck gebracht und ihm gesagt, daß sein Vater den Schlüssel verloren habe. Der Mann schöpfe nicht den leisesten Verdacht, als er Viktor Wilford so sprechen hörte.

„Was werde den Schlüssel selbst abholen, Weiner,“ sagte Viktor. „Es ist nicht gut, wenn derartige Sachen in unzuverlässige Hände gelangen. Vorläufig ist besser wie Nachsicht! Wann ist der Schlüssel fertig?“

„Heute Abend.“

„Was um sechs Uhr? Gut ich komme wieder.“

„Soll ich den Schlüssel nicht schicken?“

„Nein, nein, mein Vater ist eigen in dergleichen Dingen, er möchte vielleicht der Meinung sein, ich scheute den Weg. Alte Leute sind oft wunderlich.“

Und am Abend hatte Viktor Wilford den Schlüssel erhalten. Aber wunderbar! Seit dem Moment, wo er denselben bei sich trug, war es, als ob seine Rufe dahin und verloren wäre; er fühlte eine unerklärliche Angst, die sich nicht zertheilen wollte, trotzdem er nichts Unrechtes beabsichtigte.

Zweimal hatte er den Wunsch der Signora erfüllt; das dritte Mal war er in seinem Verhaben gefehlt; es war an jenem Abend, als der Polizeirath Hebermann in Begleitung seines Waters zu so ungewohnter Stunde das Komtoir betrat. Es war Viktor nicht im mindesten aufgefallen, daß der Herr sich daselbst blicken ließ, der Polizeirath war ein Freund seines Waters, und es galt wohl nur die Wärme des Hauses oder irgend welche Einrichtung in Augenblicken zu nehmen. Freilich kam dann bald nachher andere, beunruhigendere Gedanken, aber sie zerstreuten sich schnell genug — Viktor war sich keiner Sinne bewußt.

„Sie ist reich, es würde ihr ein Leichtes sein, mir eine Summe Geldes anzuborrowen,“ flüsterte es in seinem Innern,

als er verzweifelndsoff die Bücher verglich und den Gedanken nicht mehr von sich weisen konnte, daß der Stand der Dinge ein für die Firma zu verhängnisvoller war, als daß es noch eine Rettung durch sich selbst gab. „Sie wird sich freuen, mir einen Gegenstand zu erwischen, sie hat es ja oft wiederholt, daß sie jederzeit zu einem solchen bereit wäre. Sie ist so lebenswichtig, so zuvorkommend gegen mich, es unterliegt keinem Zweifel, daß sie mich lieb gewonnen. Ja, wenn Graf Pöck hier wäre, gewiß würde ich ihn zuvor um Rath befragen; aber er kehrt erst morgen zurück, und dann —“

Einmal stützte er den Kopf in die Hand und dachte nach. Aber je mehr er dachte, desto fester wurde er in seinen Verfügen und Entschlüssen. Viktor machte sich bittere Vorwürfe, nicht schon früher seinem Vollen, nutzlosen Treiben ein Ziel gesetzt zu haben, aber noch war nichts verloren, sobald diese Verlegenheit sich überwinden ließ.

Er schlug das vor ihm liegende Buch zu und begab sich in das Privatimmer seines Waters.

Charles Wilford war um Ausgehen gerüstet, als sein Sohn eintrat. In seinem Antlitze waren deutlich die Spuren der Sorgen eingedrungen, welche sich seiner seit langen Tagen bemächtigt hatten.

„Am, Bittor?“ fragte er.

„Ich habe Alles gefunden, wie Du gesagt, Papa,“ gab der Sohn zur Antwort. „Es ist fürwahr nichts von Deiner Seite übertrieben.“

„Sehr nett, Bittor, und — dürfte ich Deine Gedanken wissen? Hast Du irgend etwas überlegt, irgend einen Entschluß gefaßt?“

„Ich habe Beides gethan und bin zu dem Entschlusse gekommen, daß die einzige Möglichkeit, das Haus zu retten, die Herbeischaffung einer bedeutenden Summe ist.“

Charles Wilford seufzte und schüttelte den Kopf.

„Ich sehe, Du hast einen klaren Blick in die Verhältnisse gethan,“ sagte er dann, nicht ohne Bitterkeit. „Vor einigen Wochen noch würde ich über Deinen kaufmännischen Scharfsinn die größte Freude empfunden haben, heute befristet sie mir meine trüben Ahnungen.“

Viktor seufzte. Er schloß den Vorwurf, welcher in den

im vorigen Herbst glücklich überstandenen Krankheit kaum genehen war, ist seit einigen Tagen in sehr bedenklicher Weise an einem Mierlenleiden erkrankt, so daß derselbe am Sonntag das Sterbefakrament versehen worden ist.

In Berlin hat der erste Prediger an der Dortheenkirche Vater sein Amt niedergelegt. Er ist der Sohn des Professors der Theologie und berühmten Sprachforschers Vater in Halle, studierte in Leipzig und Halle und hielt im November 1822 seine erste Predigt auf dem Petersberg. Hiernach ist er in eine amtliche Stellung als Alumnen-Inspektor des Joachimsthalschen Gymnasiums gelangt. Das Pfarramt an der Dortheenkirchliche wurde ihm 1831 zu Theil, in welchem er zuerst als zweiter, und dann 20 Jahre als erster Prediger wirkte. Wenn ihm unter den Lebensjahren nicht gerade die Schwerekränkung aufgelegt worden wäre, so hätte er das nächste Jahr bei seiner sonstigen geistigen und körperlichen Frische mit dem 80. Lebensjahre auch das 50. Amtsjahr an der Dortheenkirche feiern können, wie er schon 1874 mit Zunahme der 7 Jahre Schuldienst das 50jährige Dienstjubiläum beging.

Die A. N. Z. theilt den nachfolgenden, die Vorprüfung wirtschaftlicher Geheimeurtheile betreffenden Erlaß des Reichsfinanzlers mit, der, d. d. Friedrichsruh, 17. Sept., an das Präsidium der Handels- und Gewerbeammer zu Plauen gerichtet ist. Der Erlaß lautet:

Das Präsidium der Handels- und Gewerbeammer hat in der gefälligen Eingabe vom 11. d. M. deren unmittelbarer Zweck durch meine aus anderer Veranlassung inzwischen getroffenen Verfügungen geändert ist, zugleich im Allgemeinen der Meinung erweist, daß alle, die Interessen von Handel und Gewerbe betreffenden Geheimeurtheile rechtsseitig den Handels- und Gewerbevertretungen zur Kenntnissnahme behufs möglichst eingehender sachverständiger Begutachtung vorgelegt werden möchten. Mit Bezug hierauf erwidere ich dem Präsidium ergebend, daß ich von der Möglichkeit einer bezüglichen Einziehung überzengt bin und meine gegenwärtige Stellung als prüfender Minister für Handel und Gewerbe zu benutzen beabsichtige, um in dieser Richtung zunächst für Preußen die Nothwendigkeit zu sein und so einer entsprechenden Einrichtung für das Reich vorzuarbeiten.

Ich bin mit Ihnen der Ansicht, daß bei Vorbereitung der Geheimeurtheile, welche die volkswirtschaftlichen Interessen betreffen, die Kritik derselben vom Standpunkte derjenigen, die später davon durch die Ausführung betroffen werden, neben der Beratung durch die amtlichen Faktoren der Geheimeurtheile erhöhte Mithilftigkeit für die zweckmäßige Gestaltung der Gesetze gewährt. Mein Ergehen geht dahin, den Entwürfen vor ihrer Einbringung in die allgemeinen Versammlungen eine vorgängige größere Publicität und eine bezügliche sachliche Beurtheilung aus den Kreisen der hauptsächlich Beteiligten zu sichern. Dieser Zweck meines Erachtens durch die Herstellung eines permanenten Volkswirtschaftsraths zu fördern sein, welcher aus Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und der übrigen Gewerbebezugs Begutachtung der wirtschaftlichen Geheimeurtheile zu bilden wäre. Die Verhandlungen des künftig preussischen Staatsministeriums über diese Frage sind in der Vorbereitung begriffen.

ges. v. Bismarck.

In Köln wurde am 26. d. die angelegentlich ultramontane Versammlung zur Besprechung einer an den Kaiser bei der Dombauzeit zu richtenden Anmehat-Eingabe abgehalten. Der Abrechenpunkt wurde nach dem Vorschlage des Komites angenommen. Auf den Vorschlag eines der Theilnehmer wird die Eingabe auch die Worte enthalten: „Waiseit, geben Sie uns meinen Erzbischof wieder!“ In Betreff der Form der Uebersmittlung der Eingabe an den Kaiser schlug das Komite vor, die Uebersmittlung durch eine Delegation, bestehend aus je zwei Mitgliedern der fünf Regierungsbezirke der Rheinprovinz, bei Gelegenheit des Dombaufestes zu versuchen. Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen wurde dieser Vorschlag des Komites angenommen. Nachdem auf „Erzbischof“ welches ein Hoch ausgedrückt war, trennte sich die Versammlung mit einem Hoch auf Pöyst Leo, wie die „Germ.“ schreibt, „in der bestimmten Hoffnung, daß dem jetzigen Dombauwerk ohne Erzbischof noch ein zweites, dann aber sicher mit dem Herrn Erzbischof und unter Theilnehmung des katholischen Volkes, folgen werde.“

Wir haben seiner Zeit mitgeteilt, daß die Reise des Staatssekretärs des Schatzamts, Scholz, zum Reichsfinanzler lediglich mit Angelegenheiten der Steuerfrage zusammengehörig habe. Wie jetzt verlautet, wären nur die Grundzüge

Sohn Platz genommen, als sie auch schon anzogen und der Wagen davonrollte.

Man's niedriger Blick folgte dem angesehenen Manne, der so beghiglich in den seidenen Polstern zurückgelehnt da saß und den blauen Dampf seiner Cigarre in die Luft blies. Die Welt, welche so sehr nach dem Schöne zu urtheilen gewohnt ist, sah in ihm nur den von allen irdischen Sorgen befreiten Mann.

Und in der That! Trotz des drohenden Unwetters, was über seinem Lauper schwebte, hatte sich Herr Charles Wilford sehr langer, langer Zeit nicht mehr so glücklich und ruhig gefühlt. Wenn es keine Pantoflen waren, welche Viktor ihm in feineren Bildern vorgebracht, dann war er in der That ein glücklicher, nebenbeiwerther Mann.

„Glücklicher?“ Ein Schatzen hüchelte über das frühzeitig gealterte Antlitz des Kaufherrn. Glücklicher war er nur einmal gewesen und dann hatte er jedes Anrecht an Glück aufgegeben. In seinem Dasein war ein dunkler Punkt, der seine schweren Schattten in die sonnigen Augenblicke seines Lebens herüberlieferte. Und dennoch, wenn sich Viktor's Worte bezeugten, dann — Charles Wilford glaubte, daß dann noch keine Sonne einmal recht hell scheinen könne und er durch das Glück seines einzigen Kindes auch seine Ruhe wiederfinden würde.

Gerade bei diesem Gedanken angelangt, erhob der Kaufherr sein Auge. Da — ein leiser Schrei brach sich von seinen Lippen. Aber Niemand hatte ihn gehört, Niemand die tödtliche Blässe gesehen, welche Charles Wilford's Antlitz bedeckte.

Ein Wagen war vorübergerollt — eine elegante glänzende Equipage. Zwei ausgezeichnete Pferde zogen das leichte Gespann fließend vorüber, aber — „Viktor, — wer waren die Damen?“ fragte Herr Wilford seinen Sohn mit befehliger Stimme, während dieser mit glanzstrahlenden Augen dem sich rasch entfernenden Wagen nachschaute.

„Es waren die Signora Alghieri und ihre Tochter“, lautete die Antwort. Fast gleichzeitig aber erschrad auch Viktor über den entsetzten Ausdruck in dem tödtlichen Antlitz seines Vaters.

eines Steuerplanes vorbereitet und auch bestimmt worden, wie weit die vorjährigen Entwürfe wieder eingebracht, bezw. einer Umarbeitung unterzogen werden sollen. Inzwischen verlautet, daß auch von einzelnen Bundesregierungen Pläne in dieser Beziehung vorbereitet werden und Anträge an den Bundesrath zu erwarten ständen.

Die ultramontane Presse, voran die „Germania“, sieht den sozialpolitischen Projekten des Reichsfinanzlers mit großem Vertrauen entgegen. Bei der „Germania“ scheint es fastzuhaben, daß Herr Bismarck in der Sozial- und Gewerbepolitik die Bestimmungen der konservativ-ultramontanen Koalition sich anzuweihen und zu fördern gedenke.

Aus konserativen Kreisen in Posenland und Westfalen werden wiederum Petitionen an das Abgeordnetenhaus vorbereitet betrefis der geheimen Abstimmung bei den Landtagswahlen. Bereits in der letzten Session lagen derartige Petitionen vor, die indeß nicht einmal in der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses zur Berathung gelangt sind.

Der zweite Vereinstag der deutschen Landesvereine vom reifen Kreuz ist unter der Theilnahme von Delegirten in Frankfurt a. M. eröffnet worden und wurde, nachdem eine telegraphische Unterstützung an die Kaiserin beschlossen war, seitens der preussischen Staatsregierung von dem Regierungspräsidenten v. Bürrn, und seitens der Stadt Frankfurt von dem Oberbürgermeister Miquel begrüßt. Der Vereinstag wählte zum Präsidenten den Vizepräsidenten des Centralkomites Hoff (Berlin), zu Vizepräsidenten den Vizepräsidenten des bairischen Landesvereins, Graf Drexel (München), und den Präsidenten des Landesvereins im Königreich Sachsen, Herrn v. Criegern (Dresden), zu Ehrenpräsidenten den Staatsminister Dr. Friedenthal (Berlin) und Geh. Rath Dr. Barrentrap (Frankfurt).

Die Uebungsreise des Generalstabes des Gardekörps hat am Sonnabend ihren Anfang genommen; sie erstreckt sich nach Schlesien und wird ungefähr bis zur Mitte des October dauern.

Offizios wird uns unter dem 27. d. Mts. aus Berlin geschrieben:

Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr haben auf Antrag des preussischen Finanzministers und auf Grund des § 21 der Geschäftsordnung für den Bundesrath beschlossen, daß in Rücksicht gemischter Verhältnisse von Staat und Provinz alle amtlichen Mittheilungen gestrichelt werden dürfen und beantragen jetzt die nachträgliche Genehmigung dieses Beschlusses seitens des Bundesraths.

Nach der „Germ.“ ist die Simultanschule in Grottau aufgehoben worden.

Halle, den 28. September.

In der gestrigen geschlossenen Stadtverordnetenversammlung, welcher ein Kommissar der Regierung, Herr Regierungsratz Kogde, beizuwohnte, wurde zunächst die Mittheilung gemacht, daß die Regierung das Komite der Versammlung vom 24. d. M. beauftragt habe, weil dieselbe nicht gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoße und das Staatsinteresse nicht verletze. Die Regierung muß also von der Ansicht ausgegangen sein, daß der Beschluß vom 21. d. M., obgleich unzulässig und Regierung ihm zugestimmt hatten, noch nicht zur Ausführung gelangt sei, und wollte dem Prinzip der Selbstverwaltung den weitesten Spielraum lassen. Danach würden alle die allgemeinen Bedingungen vom 30. Aug., Abgabe der beibehaltenen Nebenämter, Gehaltsfixirung mit 12,000 M., auch auf Herrn v. Voh in Falle seiner Wiederwahl Anwendung finden. Von Herrn v. Voh lag dagegen eine Erklärung vor, daß er unter diesen Bedingungen eine Wiederwahl ablehnen müsse. Die Herren Fiebigler und Genossen hatten den Antrag gestellt, den Wahlakt zu verlegen, ein Ausschreiben für die Oberbürgermeisterstelle zu erlassen und der zur Vorbereitung der Oberbürgermeisterwahl eingeleiteten Kommission die Festlegung der Modalitäten für das Ausschreiben zu übertragen. Mit der Vertagung der Wahl erklärte sich auch die Minorität einverstanden, welche die ganze Angelegenheit an die Kommission zurückverweisen wies, beauftragte jedoch den Erlaß eines Ausschreibens. Mit 21 gegen 17 Stimmen wurden schließlich die Anträge Fiebigler angenommen.

„Mein Gott, Papa — bist Du krank?“ Was ist Dir?“ fragte er erschrockt.

„Ich weiß nicht, Viktor“, murmelte dieser, nach Fassungen ringend, „es ist vielleicht ein vorübergehendes Unwohlsein. Die Angst und Sorgen der letzten Zeit.“

„Papa — wollen wir zurückkehren?“ fragte Viktor besorgt.

„Nein — nein, die frische Luft thut mir wohl — mir wird schon besser. Wenigstens Dich nicht um mich, mein Sohn — es ist wirklich nichts von Bedeutung.“

„Es schien in der That, als ob ein leiser Hauch von Hoff in das Antlitz des Kaufherrn zurückkehrte, obwohl er noch entsetzlich bleich und angegriffen ausah.“

„Die Signora Alghieri?“ fragte nach einer kurzen Pause Charles Wilford. „Gagelst Du nicht so? Du kennst die Damen?“

„Allerdings, Papa.“

„Duch wen?“

„Graf Paolo Poeci hat mich mit denselben bekannt gemacht.“

„Und davon weiß ich nichts.“

Viktor sah seinen Vater fast verwundert an über den gezeigten Ton der Stimme, welcher in der besten Frage lag.

„Du hast Dich nie um meine Bekanntschaft bekümmert, Papa.“

„Allerdings nicht, aber — — doch lassen wir das.“ fügte er mit einem schweren Seufzer hinzu. „Also die Damen sind Italienerinnen?“

„Ja.“

„Sie scheinen — nicht gerade einen italienischen Typus zu besitzen, weder die eine noch die Andere. Ich möchte im Gegentheil darauf schwören, daß ich die ältere Dame vor langen, langen Jahren gesehen.“

„Unmöglich, Papa — die Damen sind zum ersten Male in Deutschland.“

Wiederum trat eine Pause ein, eine lange, lange Pause.

Viktor sah ein, daß die Damen den Vater ungewöhnlich interessirten, ja, einen Moment dachte er daran, ob nicht ihr Anblick ihn so sehr amüßte. Im nächsten aber mußte er seine eigenen Gedanken belächeln.

Charles Wilford hatte sich mittlerweile in die feineren

Wetterologische Station.

	27. Sept. 10 U. Ab.	28. Sept. 7 U. Morg.
Barometer Millim.	764.47	765.90
Thermometer Celsius	+ 9.88	+ 8.75
Rel. Feuchtigkeit	86.8%	85.5%
Wind	91	92.81

28. Sept. 6 Uhr früh. (Das ruhige, halb heitere Wetter bei hohem Barometerstande hält noch an.) Bar. 765, Nordwestlich leicht bewölkt. Therm. + 8.8. Hauptwind nach dem Westen. D. 8.3. Barometer der Scale: 11 Grad, der Luftdruck am 27. Sept. 12 Grad.

Wetterber. d. Seewarte bei Hamburg u. d. Seewarte bei Pola. 27. Sept. 8 Uhr morgens. In Mitteluropa hielt bei Zunahme des Luftdrucks das ruhige, meist heitere Wetter noch an. In hohen Norden und im südöstlichen Europa befanden sich Gebiete mit niedrigerem Druck und verschiedne hier unruhige Wetter. Die Temperatur war nahezu normal. Caparanga + 9 Schwelz mäßig wolkig, Moskau + 6 Südost still wolkenlos, Hamburg + 12 Süd still hell bedekt, Berlin + 10 Nord still wolkenlos, Wiesbaden + 13 Nordost still heiter, Paris + 10 Nord leicht wolkenlos, Wiga + 19 Nordost still Dunst, Triest + 16 Ost still wolkig.

Am 13. August wurde Kalparina von einem Erdbeben heimgelacht. Gleichzeitig wird berichtet, daß der Ort Alvalad im Aqnern Chile durch ein Erdbeben zerstört worden sei, bei dem 200 Personen ums Leben kamen.

Provinzial-Notizen.

C Gießen 27. Sept. Das Penkionsgesch des Bürgermeisters Herrn Martins ist von den Stadtverordneten in geheimer Sitzung in der Weise erledigt worden, daß die Erledigung einer zweiten Stelle eines beibehaltenen Stadtraths beschloffen ist. — Dem Ommunial-Dircktor Dr. Kofke wird bei seinem Austritt von seinem Amte am Sonnabend die Inhabung des Amtes des Ober-Direktors u. H. Kofke verliehen worden.

Wiesbaden, 27. Sept. Ein Aufseher der Viehhändler-Gesellschaft bei Ludenau wurde heute Nacht auf der Straße von hier nach Theßen von dem von Zeit kommenden Verrenzungse überfahren und sofort getödtet. Was den Mann veranlaßt hat, die Bahnhofsstraße zu betreten, oder wie es gekommen, daß er dem heranbrauenden Zuge nicht auswich, ist bis jetzt ein Räthsel. — Einige Stunden vorher verunglückte ein anderer im Dienste des Kommerzienraths Niebeck lebender Mann dadurch, daß die Pferde eines von ihm geführten Frachtwagens in unierer Stadthür durchgingen, jedoch ihn die Hader schlug über die Brust hinweg. Dieser Mann ist schwer verletzt und ist es bis zur Stunde noch nicht außer allem Zweifel, ob er durchkommen wird oder nicht.

Sachsenhausen, 27. Sept. Seit kurzem sind in dem unten benachbarten Dorfe Derrsdorf fünf hintereinander zwei Vandalenfälle vorgekommen, welche fünf Scheweun mit ihrem ganzen Inhalt an Futter, Getreide u. s. in Mische gelegt haben. Die ganze Einwohnerschaft des kleinen Dorfes, welche im Gegentheil zu anderen Verpöckern von Delonnie lebt, ist in großer Aufregung, denn als allen Anzeichen nach hervorgehen, daß das Feuer von rüchler Hand angelegt worden. Leider haben nur zwei von den Eigentümern der abgebrannten Scheweun berichtet.

Naumburg, 26. Sept. In einer der letzten Sitzungen der Straalform des hiesigen Landgerichtes wurde der Sandarbeiter Ernst Reichel aus Altschöndorf, einige 30 Jahr alt, wegen einer Reihe von Diebstählen, die er in der Gegend von Naumburg begangen hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Derselbe war schon 5 Mal verurtheilt. Im Monat Mai 3. d. M. er sich von Dorf zu Dorf als „Kartoffelkäufer“ begeben und dabei 12 verchiedene Diebstähle ausgeführt. Er hatte sich früher genährt, deren Vernehmer abgemengt waren, die verschiedenen Haus- und Stubenschlüssel aufgehakt und dann die Hefche bei Wittenbergsdorf ertrug und dingelt gemacht. Bei der Verhandlung wurden ihm 5 einfache und 7 schwere Diebstähle zur Last gelegt. Der Staatsanwalt beantragte 15 Jahre Zuchthaus und damit war der Angeklagte auch zufrieden, weil er, wie er sich ausdrückte, nicht weiter ein ehrliches Fortkommen finden könne.

Colleben b. Merseburg, 27. Sept. Was kann aus Wastrecht Gutes kommen? Und was kann im Jahre Colleben geschehen? Doch zweierlei auf einmal. Gesehen in der Wastrechtshunde kam ein Wächter von 13 Jahren aus Döllnitz,

Polster seines Wagens zurückgelehnt und harrete theilmäßig auf die auf- und niedergehende Menge. Er fühlte sich frant und matt — der dunkle Punkt seines Lebens hatte wiederum einmal eine gewisse Stunde getrübt.

„Wir wollen heimkehren, Viktor“, wandte er sich endlich flüsternden Tones an seinen Sohn. „Ich glaube, es wird besser sein — etwas wie Fieberfrost durchschüttelt meine Glieder.“

Der Befehl zur Heimkehr wurde gegeben, und kaum eine halbe Stunde später hielt der Wagen vor der Villa des Kaufherrn. Charles Wilford war gezwungen, sich fest auf den Arm seines Sohnes zu stützen, und Viktor stülpte, wie der Vater stürzte. Er war in der That ängstlich und besorgt. Vorigstige führte er ihn auf sein Zimmer.

Der angeklagte, sah Charles Wilford erschöpft in seinen Sessel am Kamin nieder.

„Nach mich jetzt allein, Viktor, ich bitte Dich darum,“ bat er mit kaum vernehmlicher Stimme. „Meine Nerven scheinen sehr angegriffen und durch ein Alleinsein werde ich leichtesten meine Ruhe wiederfinden.“

„Papa, wäre es nicht besser, zu dem Medizinalrath zu fenden?“ mochte Viktor zu fragen.

„Nein, nein, nur allein möchte ich sein,“ entgegnete Herr Wilford umgeben, bity.

„Geh nur, Viktor, ich wiederhole Dir, daß mir nicht das Mindeste fehlt. In einer Stunde bin ich vollkommen rekonstruirt und bitte Dich, dann wieder zu mir zu kommen, um unsere Geschäfte weiter zu ordnen. Ich hoffe selbst, daß die Aussichten schlechter sind als die Wirklichkeit.“

Viktor Wilford ging, freilich nicht sonderlich durch die Versprechungen und den Trost seines Vater beruhigt. Er hatte denselben nie zuvor in einem solchen Zustande gesehen, und seine Versicherungen für dessen Gesundheit waren keineswegs geringer Art. Aber bald genug hatte er auch wiederum seine Besorgnisse vergessen. Sein geneses Sein und Denken war von anderen Dingen in Anspruch genommen, mit einem Schlag wollte er den gordischen Knoten durchhauen und dann — ein neues beiliegendes Leben an der Seite der Geliebten beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

